

# Wie geht eigentlich...



## Horst Mahler?

Der lustigste Anwalt der Welt (II/II)

Von Christian Meurer

**Was bisher geschah:** Kindheit bei den Freimaurern – Spaß bei Jusos und SDS – Der Anwalt der Schönen und Schönsten – Abenteuer mit Bauspekulanten – Axel Springer, dieses Würstchen

**K**ein großes Drama ohne Friedhofsszene. In der Nacht auf den 4. April 1970 wird das Genre durch Horst Mahler, Andreas Baader und den V-Mann Peter Urbach auf dem Berlin-Buckower Himmelsgärtchen um eine Variante bereichert, inkl. Schaufelinsatz: Urbach will dort eine Kiste Wehrmachtspistolen vergraben haben. Doch das Geschippe bringt nichts und vergrätzt von Urbachs Ausflüchten rauscht der Bergungstrupp wieder ab. Wenig später winkt an der Waltersdorfer Chaussee eine Polizeikelle. Baader wird angehalten; sein Kennzeichen war zuvor wegen überhöhter Geschwindigkeit notiert worden. Die Zahl seiner im falschen Paß vermerkten Kinder weiß er nicht und muß mit aufs Revier. Am nächsten Morgen hat Polizeirevier 221 Rechtsanwalt Horst Mahler am Apparat. Er fragt nach »Herrn Baader«. Laut RAF-Chronist Stefan Aust hatte *der Beamte darauf gerade gewartet, denn bis zu diesem Zeitpunkt war Baader noch nicht anhand seiner Fingerabdrücke identifiziert worden.* »Wenn Sie, Herr Rechtsanwalt, mir bestätigen, daß es sich bei der in den heutigen Morgenstunden von Abteilung I festgenommenen Person um Herrn Baader handelt, wäre ich Ihnen für Ihre Hilfe dankbar.«

Mahler brachte der RAF einfach kein Glück. Nach dem Springer-Prozeß hatte er Anfang 1970 Abschied von Wolfgang Neuss (*Ich gehe in den Untergrund*) genommen und Dutschke in London konsultiert, danach seinen Mandanten Baader und die Schily-Klientin Gudrun Ensslin in Rom. Mahlers Begehrt: das Stadtguerilla-Konzept des brasilianischen Revolutionärs Carlos Marighella in Westberlin umzusetzen. Dort konferierten



Horst Mahler im Amtsgericht Berlin-Moabit 1993

Ensslin und Baader zunächst mit dem Mitgründer der Kommune I, Dieter Kunzelmann, dann präsentierte Mahler seine private Kampfzelle: Zur feierlichen Besiegelung des Pakts flogen ein paar Molotowcocktails ins Verwaltungsbüro des Märkischen Viertels. Nach einer vergeblichen Gruppenexkursion: einzeln patrouillierende Polizisten sollten überfallen und entwaffnet werden, nahm Mahler, der mit den Mollis zu ungeschickt gewesen war, in einem Café die Handtasche einer US-Touristin ins Visier: *Baader blickte Mahler an und sagte: »Horst, jetzt bringst du es.« Und der Anwalt brachte es. Er schaffte die Tasche beiseite, griff Geld und Papiere und stellte die Handtasche zurück. Bleich geworden verließ er das Lokal. Die anderen blieben noch einen Moment sitzen und amüsierten sich.*

Wie Baader bald merken sollte, waren Mahlers Proselyten eine sehr durchmischte Gruppe: neben Gesinnungstäter wie den Bundeswehrdeserteur Grashof, die Friseurin Schelm, Mahlers Freundin Renate, Brigitte Asdonk, Monika Berberich und Ingrid Schubert aus dem Kanzlei- und Apo-Umfeld engagierte der Anwalt auch Peter Urbach, den er einst als Reichsbahndieb und SEW-Betrüger verteidigt hatte. Aber Urbach, der Anti-Springer-Demonstranten Brandsätze angezündet und Kunzelmann die Bombe für den Anschlag auf das jüdische Gemeindezentrum verschafft hatte, war als V-Mann offiziell auf Mahler angesetzt, die Friedhofstour nur Staffage für Baaders Verhaftung. »Verräter« nannte ihn Mahler später im Republikanischen Club.

Als die Befreiung Baaders anstand und ein Profi-Pistolero die Bande verstärken sollte, empfahl Mahler den mehrfach vorbestraften Bergmann Hans-Jürgen Bäcker. Doch bei der Befreiungsaktion am 14. Mai im Dahlemer Zentralinstitut für Soziale Fragen verlor Bäcker prompt die Nerven und schoß auf einen Institutsangestellten; ein chaotischer Schußwechsel mit der Polizei folgte, bevor Baader, Meinhof und Co. durchs Fenster türmten.

Und noch eine Panne ging auf Mahlers Konto. Zwar wußte die deutsche Öffentlichkeit vom geplanten RAF-Ausflug nach Palästina, seit die RAF-Führung eine Korrespondentin des »Nouvel Observateur« zum Hintergrundgespräch nach Berlin geladen hatte: Die Stadtguerilleros wollten sich von Arafats Feydayin ausbilden lassen. Doch als die ersten Kombattanten im Zollraum des Beirut Flughafen verhaftet worden waren, rief Mahler irrtümlich bei der französischen Botschaft an, weil er währte, dort DDR-Bevollmächtigte zu erreichen, die die Kämpfer hätten freisetzen können (DDR und BRD hatten keine Botschaften im neutralen Libanon). Tatsächlich wurde er aber an einen

zufällig anwesenden Bevollmächtigten der Bundesrepublik durchgestellt. Der Vorfall machte Schlagzeilen.

Empört über die *totale Unfähigkeit*, entmachtete Baader seinen Anwalt nach seinem, Mahlers, Eintreffen im Camp. Das Zerwürfnis währte nicht lange: Wie der in Jordanien abtrünnig gewordene RAF-Mann Peter Homann überliefert, versöhnten sich die beiden über gemeinsame Folterphantasien feat. bundesdeutsche Politiker; zettelten dann gegen Homann ein »Volksgericht« mit Todesurteil an, über welches mit den Palästinensern verhandelt wurde (wobei Ensslin übersetzte, weil die beiden nicht genug Englisch konnten). Homann kontaktierte nach seiner Heimkehr Stefan Aust, der als »Professor Schnase« Ulrike Meinhofs Zwillinge bei Hippies in Sizilien loseiste und deren Vater Klaus Rainer Röhl in Rom übergab (und der sie wiederum in Hamburg Wolf Biermanns Mutter Emma); wären Aust und Homann nicht im letzten Moment gewarnt worden, so hätte sie das Rollkommando Baader/Mahler in Hamburg erwischt.

Zurück in Berlin, griff man im Herbst bei der Banküberfallplanung wieder auf Mahlers Milieu zurück. Der ihm bekannte Autohehler Grusdat sollte dafür geklaute Wagen frisieren; Grusdat und sein Assistent Ruhland erklärten sich nach einem Gespräch mit Bäcker, Baader und Mahler dazu bereit. Am 29. September 1970 wurden kurz vor zehn Uhr die Berliner Bank in der Rheinstraße um 154 182, 50 Mark, die Südwestkorsosparkasse um 55 152 Mark, die Sparkasse Altonaer Straße um lediglich 8115 Mark erleichtert (weil Meinhof einen Karton mit 97 000 Mark übersehen hatte). Mastermind Mahler war, nach allem was heute feststeht, nicht dabei – wohl aus Berechnung. Eine Woche später war seine aktive Laufbahn zu Ende. Ein anonymes Anruf verwies die Fahnder auf eine Wohnung »Hübner« in der

Knesebeckstraße 89, wo 14 Polizeibeamte um 17.40 Uhr die RAF-Terroristin Ingrid Schubert stellten. Als zwanzig Minuten später ein bärtiger Herr mit weißem Hemd, orange-dunkler Streifenkrawatte und krauser Frisur an der Tür klingelte, blickte er in Pistolenläufe. *Kompliment, meine Herren!*, soll Horst Mahler gesagt haben, als ihm ein Beamter das Toupet abnahm. Bis zum Abend schnappte man so noch drei andere Mitglieder der Zelle.

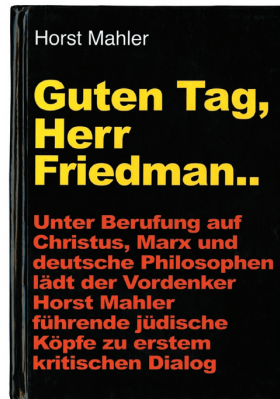
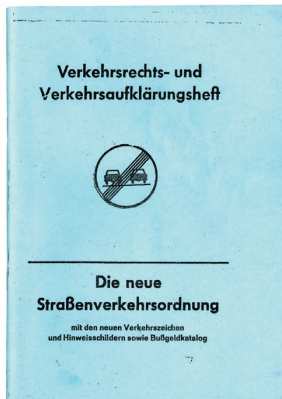
Ein Touch von brutalisierter Olsenbande blieb der »ersten Generation« dank den Charakterköpfen aus der Mahlerclique erhalten: sei's der Hilfsmechaniker Ruhland (mit ihm fuhr Ulrike Meinhof im VW-Bus herum, um aus Landratsämtern Stempel und Pässe zu klemmen), sei's der Autohehler Grusdat selbst, der zwei Tage nach der Razzia in der Knesebeckstraße begann, mit einem VW-1500-Motor einen Mini-Hubschrauber zu bauen. Damit wollte er Mahler beim Hofgang aus dem Knast holen. In der Journaille avancierte Mahler derweil zum omnipotenten Harempascha: *»Die haben alle mit ihm geschlafen«,* zitierte die Zeitschrift »Jasmin« im Januar 1971 Kriminalbeamte, *»für die kommt Mahler gleich hinter Mao, die sind ihm hörig.«* Auch von Selbstmordversuchen seiner Frau war die Rede, und in der Tat überlieferten ihm Fotos vom Prozeßbeginn am 1. März 1971 als bolschewistischen Rasputin, den die Mitangeklagten Irene Goergens und Ingrid Schubert innig anschnachteten (*horst sieht irre gut aus, echter haremswächter*; schwärmte Ingrid Schubert in einem Brief an die »Rote Hilfe«). In Sachen Baader-Befreiung wurde Mahler freigesprochen, wegen der anderen Delikte blieb er in Haft.

Im Gefängnis setzte er einen ideologischen Brandbrief auf, der als »Neue Straßenverkehrsordnung« in Umlauf kam. Kernthesen: Die russische und die chinesische



**Angeklagter Mahler '71 bei wilden Fesselspielen mit Ingrid Schubert (l.)**





**Ausgewählte Mahleriana aus drei Jahrhunderten: Links rote Propaganda, als Verkehrsbroschüre getarnt (1971); Mitte: der Freund der Minister (1979); rechts: im kritischen Dialog mit jüdischen Köpfen (2001)**

Revolution hätten keinen Modellcharakter für Westeuropa. Die Alternative sei die Stadtguerilla, die kein kampfbereites Proletariat benötige, sondern durchschiere Beispiele den Massen die Möglichkeit des Aufstands demonstriere. Bewaffnete Kleinkommandos könnten jederzeit überall gebildet werden, revolutionäres Subjekt sei längst die Jugend, weil die Rasanz der technischen Umwälzung den Generationenkonflikt zum gesellschaftlichen Hauptantagonismus mache. Das Pamphlet stützte Zitate von Engels, Lenin, Mao und André Glucksmann, eine Schlußdirektive bilanzierte die eigenen Erfahrungen: *Kommandogruppen bilden (3er-, 5er-, 10er-Gruppen) mit Genossen, die man sowohl in persönlicher als auch in politischer Beziehung gut kennen muß, um beurteilen zu können, ob sie den Anforderungen und Belastungen des bewaffneten Kampfes (insbesondere im Knast!) standhalten und unter allen Umständen (auch im Bett!) den Mund halten können.* Noch im Juli '72 erklärte sich Wolf Biermann mit solchen Positionen solidarisch,\* für die einen Monat zuvor verhafteten Baader, Raspe, Ensslin und Meinhof waren es nichts als »Indianerspiele«.

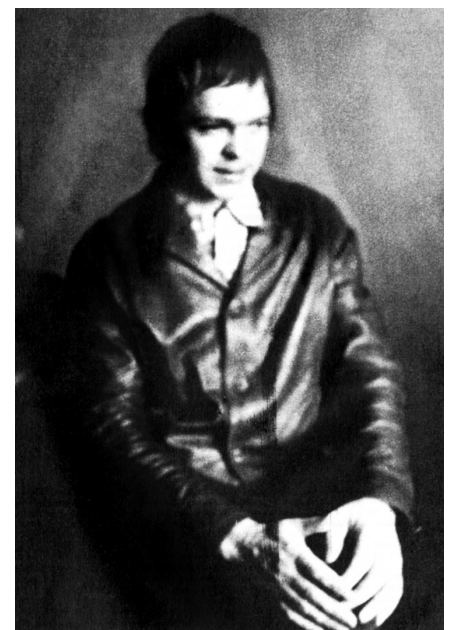
Hinter zugemauerten Fenstern und mit einem Horst Mahler im Glaskasten begann im Oktober 1972 in Moabit ein zweites Verfahren, diesmal wegen »Bildung einer kriminellen Vereinigung«. Der V-Mann durfte nur ganz begrenzt aussagen, eigentlicher Kronzeuge war Grusdats Hilfsschrauber Ruhland, dem die Staatsanwaltschaft mit Drohungen und Vorzugsbehandlung 646 Protokollseiten abrang. So wollte Ruhland am 24. November 1970 dabeigewesen sein, als der Barde Hannes Wader sich nach einem Reinhard-Mey-Konzert in Hamburg mit Ulrike Meinhof

getroffen und ihr nach innigem Begrüßungskuß einen Posten Maschinenpistolen zum Kauf angeboten habe. Im Dezember flog man Baader, Ensslin und Meinhof als Zeugen ein, ihre Aussagen waren von ganz eigener Qualität. So thematisierte Ulrike Meinhof den Antisemitismus: *Was ist Auschwitz? Was war wirklich Antisemitismus? Die Juden wurden mit ihren Geschäften identifiziert. Der Antisemitismus war seinem Wesen nach antikapitalistisch.* Daß Mahlers Anwälte Schily und Ströbele (der Mahlers Robe trug) fünf Gegenzeugen aufführen, nutzte nichts: Wegen Bankraubs und Mitgründung der RAF kassierte er zwölf Jahre, die Revision des Baaderbefreiungs-Prozesses ein Jahr später legte noch zwei Jahre drauf.

Am Tag seiner Aussage hatte Baader erstmals zum Hungerstreik aufgerufen, Mahler lehnte dies jedoch als *Ohnmachtstrategie* ab. Schon vor seinem Prozeß schrieb er der »Roten Hilfe«: *Hallo Genossen, ihr könnt dem Klassenfeind wahrlich eine Arbeit abnehmen und in einer Dokumentation das »Knastelend« der politischen Gefangenen in den grellsten, eine Gänsehaut erzeugenden Farben schildern, damit alle Genossen, die noch draußen sind, auch wirklich glauben, daß wir hier am Spieß gebraten würden – mit revolutionärer Propaganda hätte das freilich nichts zu tun.* Wegen seiner Weigerung zu hungern flog Mahler aus dem »Info-System«. *Zur hölle mit diesen chamäleons, logenbrüdern und buddhas!* flucht Ulrike Meinhof im Juli 1973 aus Stammheim. Im September '74 macht Mahlers ehemalige Kanzlei-Assessorin Monika Berberich im Gerichtssaal öffentlich, *das bürgerliche Wrack Mahler, ein belangloser Schwätzer, sei vor einiger Zeit und zwar einstimmig aus der RAF rausgeflogen.* Für die nächsten Jahre kommt er bei Horlemann/Semlers maoistischer KPD unter, die ihn mit »Solidaritäts-Dampferfahrten«, Fanpost und Souvenir-Tüchern von Ernteeinsätzen in Albanien erfreut. Im Fernsehen betont er, *der Weg zum gewalt-*

*samen Sturz der Ausbeuterklasse führe über die revolutionäre Mobilisierung der Werktätigen unter Führung der KPD, was sich am von der bürgerlichen Presse weitgehend totgeschwiegenen Kampf der Werktätigen in Berlin-Kreuzberg um eine Kinderpoliklinik in Bethanien zeige.* Seine KPD-Agitation im Knast ergänzte er um Rechtsberatung für seine Mitknackis.

Bald freundet er sich mit dem Berliner Obergangster Klaus Speer an, der wegen einer Schießerei mit iranischen Zuhältern sitzt. Mutig geht Mahler dazwischen, als Speer den Mithäftling »Chinesen-Kalle« vertrimmt: *Laß ihn, es reicht!* Kalle, einige Jahre später als Spitzel erschossen, bringt Mahler das Essen in die Zelle. Arbeiten darf der Anwalt nicht, also geht er mit zwanzig von Otto Schily beschafften Suhrkamp-Bänden und Hegels Weltgeist in Klausur. Die Folge sind sukzessive Verschiebungen seiner Weltsicht, die er in repräsentativen Essays darlegt. Stand für den Mahler der KPD 1975 noch fest, die RAF habe *die bahnbrechende Entdeckung von Marx ignoriert*, daß das Proletariat *nur durch Wahrnehmung materieller Interessen und nicht aus moralischen Impulsen die Ausbeuterklasse stürzen werde*, kommt derselbe Mahler 1977 im »Kursbuch« zum Befund, Marx habe zwar wissenschaftlich dekretiert, *daß die Menschheit die klassenlose Gesellschaft nur als ausgereifte Frucht des Kapitals pflücken könne*, weswegen Marx auch die utopischen Sozialisten kritisiert hatte, politisch aber habe Marx zum Wunschenken geneigt und den *Charakter der Klassenkämpfe seiner Zeit falsch bestimmt.* Den Wandel Westeuropas werde eine neue Schicht, die nun massenhaft vorhandenen Akademiker, vorantreiben – in friedlicher



**Der Autohehler und Hubschrauberpilot Eric Grusdat**

\* Eine interessante Einlassung des »Welt«-Kulturkorrespondenten Wolf Biermann zur RAF vom Juli '72 findet sich unter [www.titanic-magazin.de/biermann-mahler.html](http://www.titanic-magazin.de/biermann-mahler.html)



Transformation. Karl W. Deuschs »Politische Kybernetik« zeige ihm, daß die Radikalisierung des mittleren Managements das Ineinanderwachsen von Großkonzernen und Staat bewirke. Diese Großbürokratie werde aber von immer größeren Bürgerbewegungen wie den Anti-AKW-Initiativen bekämpft werden – am Ende dieser neuen Befreiungskämpfe warte die unentfremdete Blochsche Heimat. Folglich müsse man *in den Jungbrunnen der Bürgerbewegung eintauchen*. Herbert Marcuse sprach von einem *der wichtigsten Beiträge zu Theorie und Praxis der Linken*.

Mochten RAF-nahe Kreise den Jungbrunnen-taucher auch als Kollaborateur verschreien, Mahler durfte publizistisch wieder mitspielen, wobei die Gegenseite aus Presse oder Politik stets seine hanebüchenen Selbststilisierungen deckte, um den verblicheneren RAF-Glamour nicht zu beschädigen, den sie für ihre Zwecke brauchte. Im Februar 1978 wurde Mahler von Stefan Aust fernsehinterviewt, und auch der neue Juso-Vorsitzende und Jung-MdB Gerhard Schröder hatte linken Profilierungsbedarf, übernahm im Juli mit großem Trara das Mandat und beantragte offenen Vollzug für Mahler: *Eine Nagelprobe für den Rechtsstaat – wenn Mahler verliert, dann gibt es einen politischen Gefangenen in Deutschland*. Der Rechtsstaat bestand, und so bezog Mahler im Juli des Folgejahres die Freigängerkzelle 12 in Spandau-Hakenfelde und lernte Kaufmann beim Rotbuch-Verlag. Journalisten fanden sich ein, dank Schröders Fürsprache bei Schmidt und Wehner besprach er im SPD-Organ »Neue Gesellschaft« Shlomo Avineris »Hegels Theorie des modernen Staates« und erklärte Avineri, Hegel habe in seiner Rechtsphilosophie *die sich heute formierende Bürgerbewegung schon gedacht* – als *Korporationen* unterwegs zum die bürgerliche Gesellschaft aufhebenden »wahren Staat«. Avineris Dank schreiben zierte bis heute Mahlers Website.

Zum Jahreswechsel zierte Mahler dann den »Spiegel«-Titel, mit FDP-Innenminister Baum diskutierend: *Wir müssen raus aus den Schützengräben*. Baum wollte mit dem Signal *die, die auf dem Sprung in die Illegalität sind, und die, die da herauswollen* erreichen, Mahler forderte einen Staat, mit dem man sich identifizieren könne – ein bizarres Gespräch. Gleichwohl fand der »Spiegel« dies alles so überzeugend, daß es gleich zum zweiten »Spiegel-Buch« langte. Außer mit Rudolf Augstein, Baum und Bölling stieß Mahler bei der Präsentation im Mai 1980 auch mit einem Herrn an, der ihn zuvor *Staatsfeind Nr. 1* gescholten hatte: mit Hans-Dietrich Genscher. Gern ließ man sich miteinander knipsen.

Gegen Ende der Haftzeit absolvierte Mahler mit Baum und Petra Kelly eine Podiumsdiskussion in der Stuttgarter Liederhalle, die RAF-Sympathisanten mit Stink-

bomben und Trillerpfeifen störten. Am 17. August 1980 erwarteten acht Fotografen den vorzeitig entlassenen Mahler vorm Spandauer Knast. Bei einer Diskussion in Köln mit Augstein und Baum empfahl er zur Bundestagswahl *Erststimme Grüne, Zweitstimme FDP* und verblüffte im November sogar das »Manager-Magazin«: Das Management-Institut Hohenstein hatte ihn samt dem Jesuiten Rupert Lay für zwei Informations- und Trainingsseminare (*»Alternative Marxismus?«*, zwei Tage, 950 DM) für Führungskräfte gebucht. Mahler schmiß die Verlagslehre und fing bei einem Berliner Planungsbüro an, Freund Schröder lud er in den 68er-Kreis »Sozialistische Weinrunde« ein, später brachte er ihn in Stuttgart auch mit dem nationalkonservativen Philosophen Rohrmoser zusammen, der Mahler im Gefängnis oft besucht hatte. Gesprächsthema: Hegels Staatstheorie. Rohrmoser: *Der unzureichend belese Schröder war zunächst nur konsumierender Zuhörer, aber er war intelligent genug, um sich schließlich an der Debatte zu beteiligen, und er zeigte auch keinerlei Aversion, sich mit anderen Standpunkten als denen, die er im Juso-Milieu gewöhnlich vermittelt bekam, ganz offen und undogmatisch auseinanderzusetzen*. Von Marx hatte er offensichtlich keine Zeile gelesen. Heute wird die Auseinandersetzung mit Rohrmoser als Initiation Mahlers in den rechtsextremen Diskurs verstanden. Denn das einzige, was Mahlers ideologische Schwenks zusammenhält, ist der ständige Bezug auf Hegel, in dessen Philosophie sich ja auch historisch beide politischen Pole wiedererkannten: die Linke in der Revolutionsphilosophie der »Phänomenologie«, die Rechte im autoritären Staatsdenken. Mag sein, daß auch der immer schon vorhandene latente Antisemitismus der RAF, zusammen mit Mahlers natürlicher Tendenz zum politischen Opportunismus, solche Wendungen mitbegünstigte.

Hegel hin, Marx her: Die ganzen achtziger Jahre hindurch versuchte Gerhard Schröder, Mahler die Wiederzulassung als Anwalt zu erstreiten, der sich entsprechend ruhig verhielt. Nachdem die Berliner Behörden das Ansinnen nach Kräften hintertrieben hatten, bekam Mahler seine Zulassung Ende 1987 doch noch, am 23. April 1988 meldete eine Anzeige in der »FAZ« die Kanzleieröffnung. Also konnte man wieder loslegen: Hier ein Interview mit dem »Spiegel«, da eine szenische Heiner-Müller-Lesung im Frankfurter TAT mit D. Cohn-Bendit, so ging das die nächsten Jahre.

Ab März 1993 hat Mahlers ehemaliger Mithäfling Speer einen riesigen Prozeß um Wucherkredite, Spielschulden, Prostituierte und verkrachte Steuerberater am Hals. Mahler hat nichts verlernt: Er entlarvt Zivilbeamte im Publikum, rückt das Gericht in Nazi-Nähe, beharkt Staatsanwalt (*Folterer!*) und Richter (*Geiselnemer!*). Weil er den Anklagevertreter beschuldigt, eine Passage *im Zustand der Volltrunkenheit geschrieben* zu haben, verurteilt ihn das Amtsgericht wegen Beleidigung zu 12000 DM Geldstrafe. Trotzdem verfäbte ihn das Magazin »Tempo« zum *Ritter des Rechts*, zur *Mischung aus Liebling Kreuzberg und Sean Connery*. Den Prozeß verschleppt Mahler um zwei Jahre, Speer kriegt fünfzehnhalb.

Auch eine Ruhmrede enthüllt Mahlers vormalige Zurückhaltung als Latenzphase. Am 1. Dezember 1997 hält er seinem konservativen Philosophenfreund Rohrmoser die Laudatio zum Siebzigsten, vor ultrakonservativem Publikum – Hans Filbinger sitzt unter den Zuhörern. Mahlers bisher eher ambivalentes Hegelianertum schlägt nun nach rechts aus: Er fordert die Befreiung aus der »Schuld knechtschaft« und ruft zu einem neuen nationalen Selbstbewußtsein auf. Scheinbar eindeutige Positionen, die aber immer noch mißverstanden werden können: Als Gerhard Schröder 1998 Bundeskanzler



Mahler mit dem NPD-Vorsitzenden Udo Voigt in Karlsruhe 2002

wird, bringt die »Süddeutsche Zeitung« als vermeintlich erwünschte Grußadresse sofort nach der Wahl Mahlers Artikel *Geheimagent des Weltgeistes*: Des neuen Kanzlers wahre Absicht sei eine abendländische Rückbesinnung auf den Nationalstaat, wozu ihn seine intime Kenntnis der Hegelschen Staatsphilosophie verpflichte usw. Ein paar Tage später stellt Schröder die Debatte per Leserbrief ab. Einige Jahre später erklärt Apo-Veteran Ra-behl den Lesern der »Jungen Freiheit«, Mahler habe sich zwar *in den oberen Stockwerken der Macht bewegt*, aber bei den *Vorbereitungen des Machtwechsels in Bonn wurde ihm von den verantwortlichen Politikern signalisiert, daß vorläufig kein Platz für ihn, den Ex-Terroristen, in einem zukünftigen Kabinett sei* – wofür sich Mahler wohl bereit hielt. Abermals darf er nicht an die Machtinstrumente, selbst die »Junge Freiheit« duldet ihn nur kurz.

Also wieder ein eigener Laden – als »Bürgerbewegung für unser Land« demonstriert er gegen die doppelte Staatsbürgerschaft. Home-stories schildern sein Häuschen in Klein-Machnow bei Berlin und seinen Hund Barney Geröllheimer. Nie erwähnt wird die polnische Gattin (plötzlich stehen Mahler-Texte im polnischen Attac-Magazin »Obywatel«) mit ihren zwei Jungen. Anlieger kennen den Twingo-Fahrer Mahler als älteren Mann, der mit Hund an der mit »Mahler verrecke« bespraysen Baubude an der Ecke vorbeischlurft und ab und an Postwurfsendungen in die Briefkästen stopft. In Gerichtssälen und Spelunken spielt er weiter: nennt Schleyer *einen SS-Mann, der die Position der national-revolutionären Volksgemeinschaft zugunsten derjenigen eines Klassenkampfverbandes verraten hatte*, schreibt Schröder einen *offenen Brief*, er solle die *Kriegsschuld-lüge* tilgen und für den *nationalen Befreiungskampf* ins Exil gehen, zeigt Thomas Gottschalk samt Bruder an, weil die beiden mit ihrer Werbung für die Post angebl. Reichs-vermögen veruntreuen, tritt der NPD bei,

nennt die Attentäter vom 11. September *opferbereite Krieger*, korrigiert sich aber später und erklärt alles doch zur US-Verschwörung. Auch Gesinnungsfreunde schont er nicht: Mussolinis Faschismus sei *Verrat* – Hegels »sittlicher Staat« hat sich in Mahlers Denken inzwischen zur *selbstbewußten Volksgemeinschaft* gemodelt. Adepten lädt des Anwalts »Deutsches Kolleg« zu Schulungen *in Nähe der Wartburg: Aus der Aneignung der Denksysteme von Hegel und Marx wird im deutschen Volk die geistige Gestalt zu sich kommen, die den Juda-Mammonismus aufhebt*. Zeitweilig tut er sich mit Schönhuber, zeitweilig mit NPD-Boß Voigt zusammen (*Mahler ist für jeden Spaß zu haben*), trotz der Verteidigung der NPD im Verbotprozeß bleibt er echten Rechten aber fremd: Ein *autosuggestiver Supersiegfried*, schreibt die »National-Zeitung« 2004, *ist Verrücktheit, wenn auch nicht im klinischen Sinne*.

Zehn Jahre zieht sich des Supersiegfrieds Reichsstatthalterschaft nun hin, behindert durch einen zeitweiligen Paß-Entzug (er wollte nach Auschwitz bzw. Teheran) und ein neues Berufsverbot, seit er in einem Prozeß im April 2004 Richter, Schöffen und Staatsanwälte mit der Todesstrafe nach dem Reichsstrafgesetzbuch bedrohte. Beim Prozeß 2005/06 gegen den von Kanada ausgelieferten Auschwitzleugner Zündel durfte Mahler die Anwältin Silvia Stolz deswegen nur beraten; die unterschreibt Beschwerden mit »Heil Hitler!« und wird zum Schluß unter Rufen wie *Das deutsche Volk erhebt sich!* von Justizbeamten aus dem Saal getragen. Mahler hat die zarte Mittvierzigerin 2005 beim Kolleg »Hegels Naturphilosophie« im Mosbacher Gasthof »Frische Quelle« im Sturm erobert. Der Auschwitzleugner Andreas Kischka und eine »Ernst-Zündel-Truppe« in roten Latzhosen\* wollen sich zeitweilig Mahlers »Reichsbürgerkreis« anschließen, Mahler fragt Kischka während einer Fahrt nach Mannheim, ob er, Kischka, für ihn, Mahler, eine SA gründen will. Bevor

man sich verkracht und wechselseitig als Mossad-Agent, VS-Spitzel und *Alkoholiker* beschimpft, ist Kischka am 7. Juli 2006 in den »Germania Stuben« zu Berlin-Neukölln dabei, als die polnische Frau Mahler und Fräulein Stolz lebhaft aneinandergeraten. Mahler bleibt bei seiner *deutschen Jeanne d'Arc, einem kinderlosen Weib*, und läßt die Gattin *mit einem Haufen Schulden* (Kischka) hinter sich. Neun Monate Haft wegen Volksverhetzung sind ab November abzusetzen, der Staat zeigt Zartgefühl: Mahler wird von Cottbus in die JVA Bernau am Chiemsee verlegt, um nahe Fräulein Stolzens Wohnort brummen zu können. Am 14. August entlassen, rauscht er im Wohnmobil samt Gattin auf den Obersalzberg – »nix dazugelernt!« beschwerte sich »Bild«, und als M. Friedman im Auftrag von »Vanity Fair« am 4. Oktober 2007 im Kempinski-Hotel des Münchner Flughafens Mahler interviewen soll, begrüßt der den Vertreter des Juda-Mammonismus passend mit »Heil Hitler«. *Friedman habe, so »Welt online«, seinen Interviewpartner darauf aufmerksam gemacht, daß der Hitlergruß strafrechtlich relevant ist, heißt es in Redaktionskreisen. Dies habe Mahler jedoch nicht beeindruckt. Er soll erwidert haben, von einem Juden wie Friedman habe er keine andere Äußerung erwartet*.

Wieder die wechselseitige Vereinnahmungsmasche, das Ergebnis reine Desinformation: *Als Anwalt bewahrte er die NPD vor einem Verbot*, behauptet die »Vanity Fair«, *mit seinen antisemitischen Theorien inspiriert er die extreme Rechte wie sonst niemand in Deutschland*. Der im Editorial als brandgefährlicher NPD-Vertreter Verkaufte tischte Friedman im Gegenzug außer seinem Hegel-Philosophaster noch einmal die Lüge vom Selbstmord seines Vaters aus Trauer um Hitler auf; vom Heft wird der Sums als *beste Bloßstellung der deutschen Rechtsextremen* gerechtfertigt. Delikat für Kenner immerhin Mahlers explizite Stellungnahme gegen Ehen mit Ausländern und die lapidare Auskunft: *Vom deutschen Kolleg habe ich mich getrennt*. Für den deutschen Gruß zeigte ihn Friedman nach dem Interview an – wegen desselben Delikts beim letzten Haftantritt läuft in Cottbus aber schon der nächste Prozeß; der Staatsanwalt will neun Monate.

Aber vielleicht steht Grusdats Hubschrauber ja noch irgendwo. □

Quellen: Vgl. TITANIC 11/2007

\* Stimmungsbilder aus Mahlers »Reichsbürgerkreis« unter: <http://ernst-zundel-truppe.org>, einer Anti-Mahler-Website des Auschwitzleugnens Andreas Kischka. Mahler/Stolz' eigene Stellungnahme dazu unter: [http://de.altermedia.info/general/sylvia-stolz-massive-stormanover-im-zundelprozess-das-ubliche-spiel-unserer-feinde-140806\\_6650.html](http://de.altermedia.info/general/sylvia-stolz-massive-stormanover-im-zundelprozess-das-ubliche-spiel-unserer-feinde-140806_6650.html)



»Heil Hitler, Herr Friedman!« – Interviewtermin im Oktober 2007